

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Verkaufspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 80 Pf., bei Lieferung frei Haus 85 Pf. Postbezugs monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederbestellungen nach Preisliste Nr. 4 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Wirtsch. Dienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. IX.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 262

Mittwoch, den 9. November 1938

90. Jahrgang

# Der Sieg des Glaubens

## Der Führer bei seinen Getreuen

### Der historische Appell

Die Erinnerungstunde des Opferganges der nationalsozialistischen Bewegung am 9. November 1923 wurden auch in diesem Jahr wieder eingeleitet mit dem Abend der Alten Garde im historischen Bürgerbräukeller.

Wieder sitzen die kampfgewohnten Männer beisammen, die sich vor fünfzehn Jahren in diesem Saal um Adolf Hitler scharten, als er den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden. Die dabei waren, als der Schicksalsmarsch vor den Gewehren der Reaktion an der Feldherrnhalle sein Ende fand. Für die Wiederaufrichtung Deutschlands, für die Einheit des deutschen Volkes, für die Größe einer erneuerten Nation sind sie marschiert, und sechszehn von ihnen haben ihr Leben geopfert. Zu jede Lücke aber, die ein tödliches Geschick gerissen, haben überall im ganzen Reich, in der Ostmark, im Sudetenland Hunderte und Tausende um Ehre, Freiheit und Deutschland ringende Männer sich geworfen, alle beseelt von dem gleichen Geist, von dem gleichen Glauben, der die Vorkämpfer und Wegbereiter des Dritten Reiches einst vor die Feldherrnhalle führte.

Nun nach fünfzehn Jahren hat der unerschütterliche Glaube der Marschierer und Kämpfer vom 9. November 1923 gestiegt, ist Erfüllung und Wirklichkeit geworden. Großdeutschland ist errichtet. Die Blutzeugen vom 9. November 1923 in München, die Märtyrer von 1934 in Wien, die Toten von 1938 im Sudetenland, sie alle haben dieses

Großdeutschland schmieden helfen. Die sechzehn von der Feldherrnhalle waren die ersten.

Saal und Galerien des Bürgerbräukellers sind bis auf den letzten Winkel vollgepropt mit Männern im Braunkleid. Kämpfer sind es, die hier beisammen sind, Kämpfer der ersten jungen Bewegung, Sämannen und Wegbereiter des nationalsozialistischen Dritten Reiches.

Zu schließtem Braunkleid sitzen sie da, die Männer des 9. November 1923, ohne Rangabzeichen. Sie sind heute nicht Gulleiter, nicht Gruppenführer, nicht Blockwart, sie sind, was sie immer waren und immer sein wollen: Politische Soldaten und treue Gefolgsmänner des Führers.

Staatlich ist der Block der Offiziere und Soldaten der Wehrmacht und der Polizei, die aus der Bewegung kommen. Auch sie tragen das rote Band des Blutordens, das sichtbare Zeichen ihres männlichen Einsatzes von damals.

### Die Blutfahne zieht ein — Der Führer kommt

Es ist 20.25 Uhr. Still erheben sich die Männer und größer mit erhobener Hand das heilige Zeichen, die Blutfahne, die Grimmlinger in den Saal trägt und hinter dem Rednerpult aufstellt. Die Fahne, die dem Marsch von 1923 voranwehte, ist vor wenigen Tagen aus dem Sudetenland zurückgekehrt, wo sie die Fahne dieses befreiten Landes eingereicht hat in die große nationalsozialistische Gemeinschaft.

politischen Organisationen neben dem Nationalsozialismus zu beseitigen. Der Frontsoldat von damals sei der einzige gewesen, der zu jeder Stunde versucht habe, das Schicksal des deutschen Volkes zu wenden. Die Aufgabe war der Kampf um die neue deutsche Volksgemeinschaft, wobei die Partei den Kern bildete. Die Intellektuellen und Laien konnten damals wie heute allerdings nicht gebraucht werden, weil ihnen die Glaubwürdigkeit aller derer fehlte, die heute diese neue deutsche Volksgemeinschaft bilden.

### Aus dem November 1923 erwuchs Großdeutschland

Diese Intellektuellen, von denen früher stärkeles Unverständnis und Kritik kamen, gibt es auch heute noch. Sie meinen, der Führer könne auch einmal irren, und schließlich sei 1923 ein Irrtum gewesen.

Demgegenüber verkündet der Führer mit erhobener Stimme, daß der 9. November 1923 nur ein schwerer Schlag war, aus dem die Partei stärker denn je hervorging. (Brausende Heil-Rufe antworten diesem Befehls.) Der Führer weist darauf hin, daß schon damals hinter ihm eine Gemeinschaft von Männern stand, die entschlossen waren, zu marschieren, während hinter den anderen Parteien nur Männer standen, die entschlossen waren, zu verdienen und Geschäfte zu machen.

Der Führer ruft dann noch einmal die Zustände jener Tage vor 15 Jahren ins Gedächtnis, erinnert an den furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch, erinnert daran, daß einige Teile des Reiches besetzt waren und noch besetzt wurden, während eine erbärmliche Staatsführung nicht bereit war, die Werte der Nation einzusetzen. Damals war er der Meinung, daß an die Stelle des Redens die Tat treten mußte. Der Versuch sei gescheitert. Aber gerade dieses Scheitern habe noch mehr Segen gebracht. Was wäre wohl geschehen, so fragt der Führer, wenn der 9. November 1923 nicht gewesen wäre?

Aus dem Zusammenbruch, so stellt der Führer unter dem begeisterten Beifall seiner alten Mitkämpfer fest, wuchs der Baum, den wir Großdeutschland nennen. Dieser Zusammenbruch war der Beginn der deutschen Auferstehung.

Der Führer erinnert dann an den Prozeß, der die Folge des 9. November war und in dem die Nationalsozialisten nicht die Beklagten, sondern die eigentlichen Ankläger waren. Durch den Prozeß wurde die nationalsozialistische Bewegung den breitesten Kreisen bekannt. Der Erfolg zeigte sich in der nächsten Wahl, die den Nationalsozialisten zwei Millionen Stimmen brachte, während es vor dem Marsch zur Feldherrnhalle nur 70 000—80 000 waren.

### Aufmerksam und wachsam

Als besonderen Lohn der Vorsehung bezeichnete es der Führer, daß es unserer Generation vergönnt war, Zeuge eines großen geschichtlichen Kampfes und Sieges zu werden. Die Lehre aber, die das nationalsozialistische Deutschland aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit gezogen habe, laute, aufmerksam und wachsam zu sein. Als unverständlich bezeichnet es der Führer, wie sich Leute dazu hergeben können, in einem Atemzuge zu behaupten, daß, wenn sie auch recht gern die Diktaturen vernichtet sehen würden, so doch damit nicht gegen die Völker Deutschlands oder Italiens Stellung nehmen wollten. Heuchler dieser Art habe das deutsche Volk nach dem November 1918 gründlich durchschaut.

Mit Phrasen werde Deutschland, das seinen Zusammenbruch seiner Gutgläubigkeit zu verdanken habe, ein ganzes Jahrtausend hindurch nicht wieder besetzt werden können. Stürmische Heil-Rufe bekräftigen diese Feststellung des Führers und erneuern sich, als der Führer ausrief, allen Sirenenklängen gegenüber glaube er nur an das Recht, das wir selbst fähig und entschlossen sind, in Schutz zu nehmen, und an den Lohn, den man sich selbst

### Die Rede des Führers

Während der Egerländer Marsch den historischen Saal des Bürgerbräukellers erfüllt, erscheint der Führer. Brausende Heil-Rufe empfangen ihn, und statt des Egerländer Marsches rauscht nun der Badenweiler Marsch auf. Der Führer nimmt Platz inmitten seiner getreuen Kämpfer. Auf seinem Tisch steht ein Rosenstrauß. Es ist der einzige Schmuck in diesem Saal. Ringsum reden die Männer der alten Kampfgemeinschaft die Hälse, um ihren Führer zu sehen, sie steigen auf die Tische. Voller Stolz erleben sie wieder die große Stunde, erfüllt von der alten Stimmung des Kampfes, und diesmal auch unter dem Eindruck des großen Sieges, den Deutschland in diesem Jahre zu verzeichnen hat.

Christian Weber begrüßt den Führer. Er erinnert an den Tag vor fünfzehn Jahren, als Adolf Hitler denselben Saal betrat, mit dem Entschluß, Deutschland zu retten und einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Verrat zerschlug damals das große Werk. Die Stunde war noch nicht reif. Inzwischen aber hat der Führer die Nation erobert, und heute erleben nun seine alten Mitkämpfer von 1923 das deutsche Wunder: Der Führer hat die Ketten zerbrochen und hat Großdeutschland auferichtet. Christian Weber schließt seine Ansprache mit der Erneuerung des Treueschwurs, der Ausdruck des Dankes der alten Kameraden sein soll.

Minuten vergehen, bis der Führer, von den stürmischen Heil-Rufen seiner alten Kampfgefährten umbrandet, das Wort nehmen kann. Einleitend erinnert der Führer an die Novembertage vor 20 Jahren, da sich 1918 der deutsche Zusammenbruch vollendete. Als eine der wesentlichsten Ursachen dieses Zusammenbruchs stellt der Führer den inneren Zerfall heraus, die Aufspaltung der Volksgemeinschaft in Klassen. Mit Schärfe brandmarkt der Führer die jüdischen Parasiten, die bestimmte soziale Momente ausgenutzt haben, um Deutschland zu zerstören und von dem äußeren auf den inneren Kampf abzulenken.

Stärkste Zustimmung fand der Führer, als er ausrief, daß, wenn ihn damals das Schicksal an die Stelle gesetzt hätte, an der er heute stehe, der Zusammenbruch nie gekommen wäre. Ebenso bekräftigten die alten Genossen vom November 1923 die scharfe Abfertigung der englischen Oppositionellen, die sich so acrne für die Frei-

lassung der inhaftierten Staatsfeinde des Deutschen Reiches einsetzten.

Und als der Führer dann erklärt, daß, wenn sich in den Jahren, da er gegen die Systemregierungen ankämpfte, ein englischer Oppositionsparteiler für ihn verwendet haben würde, er sich ob dieser würdelosen Zumutung einen Strich gekauft haben würde, da bekräftigten die Kampfgefährten des Führers aufs stärkste dieses von Führer formulierte Gebot nationaler Disziplin.

### Die Ursachen für den Verfall

Der Führer bezeichnet dann als eine Hauptursache für den Verfall des Zweiten Reiches die Auflösung der Volksgemeinschaft, die von den Volksfeinden betrieben wurde und bei dem ihnen der deutsche Arbeiter von damals in seiner sozialen und politischen Stellung als schwächster Punkt dieser Volksgemeinschaft die Ausnahmmöglichkeit gab. Damals habe die politische und militärische Führung restlos versagt, und dieses Versagen sei durch Feigheit, Haltlosigkeit und Halbheit bedingt gewesen. Der Führer gedenkt in diesem Zusammenhang eines der wenigen Männer, die sich gegen dieses Versagen aufgelehnt haben, und der kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch abtreten mußte: Ludendorff.

Der damalige einseitige Standpunkt der sogenannten intellektuellen Führerschicht habe charakterlichen und männlichen Tugenden ein eingetrichtertes Halbwissen vorgezogen. Daß diese Führerschicht damals in ganz Deutschland versagt habe, habe den endgültigen Beweis für ihre Untauglichkeit erbracht.

Der Führer kommt dann auf die Beweggründe zu sprechen, die ihn nach dem Kriege veranlaßt haben, seine politische Bewegung zu gründen. Er habe erkannt, daß eine ganz neue Führerschicht geschaffen werden müsse, und dazu bedurfte es einer völlig neuen politischen Bewegung, für die der Grundsatz gelte, daß Gefolgschaft und Führung wie aus einem Guß sein müßten. Aber man habe ihn in seinen Bemühungen damals auf bürgerlicher Seite genau so verkannt, wie auch noch zehn Jahre später, als die Bewegung schon ihre ersten großen Erfolge feierte. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, alle diese bürgerlichen und